



07.12.2020

## **Erwartungen und Wünsche - Ein Zwischenruf aus spiritueller Perspektive (37)** VON P. BRUNO ROBECK OCIST

Besonders für Kinder ist der Advent eine Zeit der großen Wünsche und Erwartungen. Durch die festliche Atmosphäre, die man normalerweise jetzt erleben kann, wirken diese Wochen geheimnisvoll. In diesem Jahr stellt sich bei vielen Menschen jedoch nicht die übliche Stimmung ein, weil die Weihnachtsmärkte abgesagt worden sind und auch in den Geschäften wegen der notwendigen Schutzmaßnahmen keine rechte Kauflaune aufkommen will.

Es gibt jedoch eine andere große Erwartung, die dem christlichen Adventsgefühl sehr nahe kommt. Die Menschen warten auf die Befreiung vom Coronavirus. Das angekündigte baldige Kommen des Impfstoffes nährt und steigert die Hoffnung. Derselbe Mechanismus greift, wenn in der Bibel die Propheten das Kommen Gottes ankündigen. Gott wird sein Volk aus der Not und Drangsal befreien. Die Menschen haben auf ihn gehofft und gewartet und er hat sie befreit. Genauso warten wir heute darauf, dass die Forscher uns durch den neuen Impfstoff von der Gefahr der Ansteckung befreien.

Wir leben oft in solch einer adventlichen Haltung des Hoffens und der Erwartung. Der Mensch nimmt diese Haltung an, wenn er einen Ausweg aus Mangel oder Gefahren zu sehen meint. Der Mensch sucht Hilfe, hält Ausschau. In der Pandemiezeit sind unsere Blicke auf die Fachleute gerichtet und wir hören ihre Botschaften gerne, die baldige Abhilfe in Aussicht stellen.

Die christliche Adventszeit will auch Erwartungen und Hoffnungen in uns wecken. Sie kündigt uns Heil an. Das ist etwas anderes als die Gesundheit, nach der wir uns jetzt so sehnen. Das Heil schließt die Gesundheit nicht aus, aber es geht weit über sie hinaus. Ein heiles Leben ist ein Leben, in dem ich versöhnt mit mir selbst leben kann: mit all meinen Stärken und Schwächen, Beziehungen und Brüchen. Eine heile Welt ist nicht ein Schlaraffenland ohne Probleme, sondern ein gelungenes Zusammenleben aller Menschen, auch im Einklang mit der Natur. Die Adventszeit verkündet, dass dieses Heil nahe ist. Sie ist von einem unüberwindbaren Optimismus geprägt, weil sie nicht den Untergang, sondern das Heil heraufziehen sieht. Sie kündigt das Geburtsfest dessen an, den wir mit dem alten Begriff als „Heiland“ bezeichnen. Wir brauchen für unser Heil keinen Führer, sondern einen Heiland. Die Bibel stellt uns Jesus als Heiland vor. Obwohl er um all unser Leid und unsere Not weiß, kommt er zu uns. Von seinen Worten und den Worten der gesamten Bibel dürfen wir Heil erwarten.

Die Kirche sollte eigentlich die große Verkünderin dieses kommenden Heils sein. Sie sollte fähig sein, diese Erwartung in den Menschen zu wecken. Während sie selbst jedoch schwach geworden ist, wecken andere oft zwielichtige Gruppierungen Erwartungen, die nicht das Wohl der anderen, sondern nur den eigenen Vorteil im Blick haben. Der Advent stellt jedem einzelnen die Frage, von welchen Erwartungen er sich leiten lässt und wem er am meisten Vertrauen schenkt. Und er hat einen Vorschlag durch seine eigene Botschaft.